

den Hansetagen hatten, auf denen ja die Delegierten die Gesamthanse vertraten. Dem geht der Vf. nach einleitenden Überlegungen – mit einem Plädoyer, die Hanse weniger als Hierarchie von Gemeinde, Rat und Hansetag, sondern vielmehr als Netzwerk und „politischen Körper“ zu verstehen – auf der Grundlage einer intensiven Analyse zweier Hansetage nach, der gut besuchten Versammlungen zu Lübeck im Sommer 1379 bzw. im Sommer 1418, deren Teilnehmer namentlich bekannt sind und die vor dem Beginn bzw. nach dem Ende der „lübischen Verfassungskrise“ von 1408–1416 stattfanden. Für 1379 ist sogar die Sitzordnung bekannt. Der Vf. analysiert dabei jeweils die persönlichen Beziehungen der Lübecker Vertreter. 1379 waren dies Jakob Plescow, Hartmann Pepersak, Johann Perceal, Simon Swerting, Segebodo Crispin, Hermann von Ossenbrugge und Johan Lange; für 1418 sieben Mitglieder des Neuen und vier des Alten Rats. Jakob Plescow sticht dabei durch ein mehr als 25 Personen umfassendes Netzwerk hervor, das über die wendischen Städte hinaus nach Danzig, Riga, Westfalen und Frankfurt am Main reichte, aber auch die anderen lübischen Ratsherren verfügten zumindest mittelbar über verschiedene Partner, über weitreichende Verbindungen. Hinter einzelnen Ratsherren standen vielfach andere Mitglieder der hansischen Elite, die ihrerseits intensive Beziehungen zu anderen Familien und Städten unterhielten, wie etwa der Hannoveraner (?) Ratsherr Giselbert Niestad, der Hartmann Pepersak nahestand und mit Lübecker, Hildesheimer, Kölner, Hamburger und Rigaer Kaufleuten verbunden war. Insgesamt zeichnet der Vf. – gestützt auf das in zahlreichen Tabellen und Diagrammen verarbeitete, umfangreiche gedruckte Quellenmaterial – das Bild einer städteübergreifenden hansischen Oberschicht, die sich gerade durch ihre besondere Mobilität auszeichnete, die auch in der raschen Integration zugewanderter Mitglieder dieses Kreises in die ratsfähigen Schichten ihrer neuen Heimatstadt faßbar wird. Für ihn waren die Hansetage folglich weniger durch die Interessen der Städte als vielmehr durch die Netzwerke der Ratssendeboten bestimmt; die Hanse wird damit zu einem „Geflecht von Netzwerken, das sich im Hansetag als (offene) politische Form erfand“ (S. 511). Diese anregende und neue Sicht auf die Hanse entspricht zum einen einer Tendenz der Forschung, wie sie auch in den neueren Thesen von Carsten Jahnke faßbar wird: einer Beschränkung der eigentlichen Hansegeschichte auf die Epoche der Hansetage, die gleichwohl ohne die vorhergehenden Entwicklungen unverständlich bleibt. Zum anderen greift sie auf sinnvolle, wenn auch nicht theoretisch reflektierte Weise die neueren Netzwerk-Theorien auf, um sich dem immer noch schwer faßbaren Charakter der Hanse zu nähern. Das umfangreiche, durch Orts- und Personenregister erschlossene Werk bildet daher eine gute Grundlage für weitere Grundsatz-Debatten in der Hanseforschung sowie für prosopographische Studien zur hansischen Elite und wird der Forschung viele weitere Anstöße vermitteln. Jürgen Sarnowsky

Stephan SELZER, Die Herren der Kathedrale. Überlegungen zu Bischöfen in der hansischen Elitelandschaft (1230–1530), BDLG 147 (2011) S. 195–220, untersucht vergleichend die charakteristische Besetzung der Bistümer aus der „stadtsässigen Elite“ im Ostseeraum und erklärt sie mit „hansischen Netzwerken“.
K. N.